

Die Wiederherstellung des Marxismus in der sogenannten „Gewerkschaftsfrage“

Karl Korsch (in „Kommunistische Politik“ 2. Jg., Nr. 8, Mai 1927)

„Man hat viele Untersuchungen angestellt, um den verschiedenen Phasen nachzuspüren, welche die Bourgeoisie von der Stadtgemeinde an bis zu ihrer Konstituierung als Klasse durchlaufen hat. Aber wenn es sich darum handelt, sich genaue Rechenschaft abzulegen über die Streiks, Koalitionen und die anderen Formen, unter welchen die Proletarier vor unseren Augen ihre Organisation als Klasse vollziehen, so werden die einen von der einer wirklichen Furcht befallen, während die anderen eine transzendente Geringschätzung an den Tag legen.“

Marx, Elend der Philosophie, S. 162

In der bisherigen Diskussion der sogenannten „Gewerkschaftsfrage“, wie sie besonders in der letzten Periode, in der Zeit nach dem Kriege, zwischen den verschiedenen, sich in dieser Frage gegenüberstehenden Richtungen der Arbeiterbewegung geführt worden ist, haben gewöhnlich beide Seiten den gleichen Fehler begangen, dass sie die „Gewerkschaftsfrage“ hauptsächlich organisatorisch stellten. Sie stritten über den Wert oder Unwert der bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen und der ihnen von den Gegnern gegenübergestellten Organisationsformen, statt zuerst politisch das Wesen und die Bedeutung der gewerkschaftlichen Kämpfe und von hier aus dann auch das Verhältnis zu den verschiedenen gewerkschaftlichen Organisationen zu bestimmen. Auf dieser oberflächlichen und falschen völlig unmarxistischen Grundlage wurde lange Zeit hindurch und wird teilweise noch bis in die neuste Zeit von der einen Seite, den angeblich äußerst „revolutionären“ Gewerkschaftsfeinden, die Behauptung vertreten, dass die Gewerkschaften zwar in der frühen Periode der „friedlichen, organischen Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft“ imstande gewesen wären, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und die materielle Wohlfahrt der Arbeiter zu vermehren, dass sie aber in der jetzigen Periode, wo die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft in ihre kritische Phase eingetreten sei, hierzu nicht mehr imstande wären und dass sie deshalb heute als überaltert und unbrauchbar zu verwerfen seien. Es ist aber sehr leicht zu sehen, dass die mit solchen Gründen gegen die gewerkschaftlichen Reformismus zu Felde ziehenden „revolutionären“ Gewerkschaftsfeinde in mit ihren Gegnern, den Reformisten, grundsätzlich auf dem gleichen Boden stehen und also in Wahrheit nur „umgestülpte Reformisten“ sind. Sie verneinen den Wert der bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen aus ganz demselben Grunde, aus dem er von den Reformisten bejaht wird. Sie machen ihre Stellung zu den Gewerkschaften abhängig von der Brauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit dieser Organisationen für den Zweck, die materiellen Interessen der Arbeiter in der bestehenden Gesellschaftsordnung wahrzunehmen. Sie gleichen hierin vollständig jenen angeblich ebenfalls sehr „revolutionären“ Antiparlamentariern, die die Beteiligung an Wahlen und Parlament ablehnen aus dem Grunde, weil auf diesem Wege im kapitalistischen Staat „heute“ keine positiven Vorteile für die Arbeiter mehr zu gewinnen waren.

All diese „Revolutionäre“, die ihre grundsätzliche Gewerkschaftsfeindlichkeit und ihren grundsätzlichen Antiparlamentarismus dergestalt „begründen“, müssten also konsequenterweise ihre ganze Gewerkschaftsfeindlichkeit und ihren ganzen Antiparlamentarismus preisgeben, wenn ihnen von den rechten Reformisten bewiesen wird, oder sie sich selber davon überzeugen, dass die kapitalistische Gesellschaft sich heute ganz oder nur teilweise wieder einen Zustand annährte, wo sie wiederum imstande wäre, dem Proletariat die Bedingung seiner proletarischen Existenz zu sichern und sie hie und da auch wieder zeitweilig um ein wenig zu „verbessern“.

Man darf wenn man sich daran erinnert, in welchem Maß nicht nur die KPD, die Komintern und die Profintern von ehemals, sondern ganz ebenso und noch schlimmer auch solche Richtungen, wie die KAP und AAU von heute, in ihrem Kampf gegen den gewerkschaftlichen und parlamentarischen Reformismus sich gerade auf diese oberflächlichen und falschen Argumente gestützt haben und noch stützen, füglich sehr gespannt darauf sein, ob nicht jetzt, nachdem auf der letzten Reichskonferenz der AAU zu Ostern 1927 der den Standpunkt der Mehrheit

vertretende Referent ausdrücklich „festgestellt“ hat, dass „wir uns einer Stabilisierung der kapitalistischen Wirtschaft gegenüber befinden, der wir uns anpassen müssen“ (KAZ Nr. 30), am Ende auch der gewerkschaftliche und parlamentarische „Antireformismus“ der KAP zwangsläufig den gleichen „Entwicklungs“-prozess durchlaufen wird, durch den sich auch der einstmalige Antireformismus der KPD, der Komintern und der Profintern inzwischen schon lange wieder in den alten waschechten Reformismus der Amsterdamer und der Zweiten Internationale, aus der er dereinst durch einfache Umkehrungen entsprungen war, zurückverwandelt hat ...

Im scharfen Gegensatz zu diesen oberflächlichen und falschen Ansichten der echten und der „umgestülpten“ Reformisten geht die wirkliche und marxistische Fragestellung in der sogen. „Gewerkschaftsfrage“ nicht aus von der Stellungnahme zu den verschiedenen bestehenden oder vorgeschlagenen gewerkschaftlichen Organisationen, wie immer sie sich nennen („Freie Gewerkschaften“, „Revolutionäre Industrieverbände“, „Unionen“ usw.), sondern von der MARXschen Lehre über die unbedingte Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes, als der ökonomischen Erscheinungsform des revolutionären Klassenkampfes. Nach der Marxschen Auffassung besteht der wirkliche Zweck der ökonomischen Kämpfe, die die Arbeiter zur Verteidigung und „Verbesserung“ ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen innerhalb der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung führen und immer führen müssen, von Anfang an und auch heute nicht in den mehr oder weniger „positiven“ „Erfolgen“, die damit für die Arbeiter innerhalb der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung und ihrer Staaten „herausgeholt“ werden konnten und können, sondern in der durch diese Kämpfe und vermittels ihrer in Sieg und Niederlage sich vollziehenden Bildung des Proletariats zur Klasse.

Die Marxisten wissen, dass der unmittelbare revolutionäre Kampf der zu einem vollen politischen Bewusstsein ihrer geschichtlichen Aufgabe aufgestiegenen proletarischen Klasse nicht am Anfang, sondern erst am Ende einer langwierigen und auf von häufigen Rückschlägen unterbrochenen Entwicklung des proletarischen Klassenkampfes steht, und dass in den geschichtlichen Perioden, die diesem unmittelbaren revolutionären Endkampf vorausgehen und ihn unterbrechen, gerade die - in ihren Erscheinungen weder politischen noch revolutionären - sogenannten „ökonomischen“ Kämpfe den grundlegenden und wichtigsten Bestandteil der in ihrem Endresultat revolutionären wirklichen Klassenpolitik des Proletariats ausmachen. Diese von den Arbeitergewerkschaften - oder unter Umständen auch ohne und gegen sie geführten Kämpfe der Arbeiter gegen die ökonomische Macht des Kapitals sind also ihrem Klassenwesen nach ebenso politische Kämpfe, wie die von den sogenannten Arbeiterparteien - und unter Umständen gegen sie - geführten Kämpfe der Arbeiter gegen die politische Macht des Kapitals, den bürgerlichen Staat. Und erst durch die Verschmelzung beider Kampfformen zu den entwickelten, einheitlichen, ökonomischen und politischen, revolutionären Klassenkampf des Proletariats, der die ökonomische und politische Machtorganisation der Bourgeoisie zerschlägt und an ihre Stelle die Staats- und Wirtschaftsmacht der revolutionären Arbeiterklasse, die revolutionäre Klassendiktatur des Proletariats errichtet, wird endlich jener wirkliche Zweck erreicht, auf den auch all die isolierten „ökonomischen“ und „politischen“ Teilkämpfe der vergangenen Periode, die der äußeren Erscheinung andere Zwecke zu verfolgen schienen, in Wahrheit allein abzielten: die Konstituierung des Proletariats als Klasse. Aus dieser marxistischen Grundeinstellung zu den sogenannten „ökonomischen“ Kämpfen der Arbeiterklasse innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ergibt sich folgerichtig auch das Verhältnis der Marxisten zu den aus diesen Kämpfen heraus entstehenden und für ihre bessere Vorbereitung, Organisation und Durchführung bestimmten, sei es zeitweilig, sei es dauernd aufrechterhaltenen Koalitionen, den sogenannten „Gewerkschaften“. Im schroffen Gegensatz zu der heute in dem einen wie dem anderen Lager eingebürgerten metaphysischen Auffassung, die die verschiedenen bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen als lauter metaphysische Subjekte, und die einzelnen Kämpfe um Lohn, um Arbeitszeit usw. als die von diesen Subjekten ausgeübte Tätigkeit ansieht, die zugleich eine mechanische Trennungslinie zieht zwischen den „Gewerkschaften“ und deren „ökonomischen“ Aktionen einerseits und den „Parteien“ und deren „politischen“ Aktionen andererseits, besteht die dialektische Auffassung des Marxismus darin, alle diese wechselnden Erscheinungen im Flusse ihrer Bewegung und Entwicklung und ihrem wechselseitigen Zusammenhang zu begreifen. Nebeneinander nennt Karl Marx „die Streiks, Koalitionen und die anderen Formen“ unter welchen die Proletarier vor unseren Augen „ihre Organisation als Klasse vollziehen“. Und er stellt fast in ein und demselben Atemzug die beiden für die vulgäre metaphysische Auffassung höchst widerspruchsvolle

Behauptung nebeneinander auf: „Der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie beginnt mit seiner Existenz“ und „Jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf.“

Nur im Weg einer folgerichtigen Durchführung dieser marxistischen, dialektischen und revolutionären Auffassung des Verhältnisses zwischen dem gewerkschaftlichen Kampf und seiner Organisation, zwischen Ökonomie und Politik, Gewerkschaft und Partei, die in der Theorie und Praxis der marxistischen Epigonen bis auf geringe Überbleibsel verloren gegangen und nur von der einzigen Rosa Luxemburg in ihrem wesentlichsten Zügen festgehalten worden ist, ist es möglich, zu einer Bestimmung der konkreten Stellung zu gelangen, die wir als revolutionäre Marxisten zu den verschiedenen heute geschichtlich bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen einzunehmen haben, und zu den konkretesten Aufgaben, die wir als wirkliche Kommunisten in diesen Organisationen und über ihren Rahmen hinaus und gegen sie zu erfüllen haben. Diese aktuellen Konsequenzen des streng festgehaltenen Standpunktes in der „Gewerkschaftsfrage“ für unsere kommunistische Gewerkschaftspolitik und Taktik sollen in einem zweiten Artikel genauer entwickelt werden. Für heute begnügen wir uns mit der Aufzeigung der beiden wichtigsten Konsequenzen.

Wir haben schon im bisherigen festgestellt: Nicht die Gewerkschaft erzeugt die Klassenkämpfe, sondern umgekehrt, aus den Klassenkämpfen entspringt, im Dienste dieser Kämpfe, die über den unmittelbaren Anlass hinaus fortdauernde Koalition der kämpfenden Arbeiter, die Gewerkschaft. Niemals darf ein Marxist, der sich dieses wirklichen Zusammenhangs bewusst geworden ist, darauf verzichten, fortwährend den schärfsten Kampf zu führen gegen die innerhalb jeder bestehenden gewerkschaftlichen Organisation unvermeidlich wirksame und heute auch von den beiden sogenannten Arbeiterparteien (der KPD und der SPD) tatsächlich geförderte und unterstützte Tendenz, die darauf hinausläuft, nach Möglichkeit alle ökonomischen Kämpfe der Arbeiterklasse unbedingt in den „Rahmen der bestehenden gewerkschaftlichen Organisation“ einzuschränken. Jeder Kommunist wird, wie die Organisation überhaupt, so besonders auch die gewerkschaftliche Organisation als einen wichtigen Hebel zur Vermehrung und Steigerung der Klassenkampfkraft des Proletariats grundsätzlich anerkennen. Aber zugleich mit dieser grundsätzlichen Anerkennung muss jeder wirkliche Kommunist, jeder revolutionäre Marxist jederzeit rücksichtslos eintreten auch für alle die anderen Formen, in denen zu jeder Zeit und besonders in denen zu jeder Zeit und besonders in den Zeiten verschärfter Klassenkämpfe, auch der ökonomische Kampf der Arbeiterklasse über den engen gewerkschaftlichen Rahmen hinauswächst und ihn sprengt. Gleich wichtig, und unter Umständen wichtiger als der schnurgerechte, nach bewährter traditioneller Regel durchgeführte „Kampf“ der Gewerkschaften, ist unter dem Gesichtspunkt des eigentlichen und wirklichen, klassenmäßigen und revolutionären Zwecks aller von den Arbeitern innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft und ihres Staates geführten Kämpfe auch der Kampf der Unorganisierten in seinen mannigfachen Formen, von der unmittelbaren persönlichen Beeinflussung der Klassengenossen im Betrieb bis zur Bildung der verschiedenen Arten von vorübergehenden und dauernden Komitees und Ausschüssen. Ebenso notwendig für die Führung und Steigerung der Klassenkämpfe ist nach allen in der letztgenannten Periode der Arbeiterbewegung geschöpften Erfahrungen auch die über den gewerkschaftlichen Rahmen hinausreichende selbstständige Betriebsräte- und Vertrauensleutebewegung. Von allergrößter Bedeutung ist für den gegenwärtigen Klassenkampf des Proletariats vor allem auch der von allen wirklichen Kommunisten mit allen Mitteln zu fördernde Klassenkampf der Erwerbslosen und die „Verankerung“ dieses Kampfes nicht nur in irgendwelchen gewerkschaftlichen Erwerbslosenausschüssen, sondern in dem festen organisatorischen Zusammenschluss aller Erwerbslosen, dieses heute ohne jeden Zweifel am meisten ausgebeuteten Teiles des Proletariats, um ihre selbstgewählten und untereinander und mit den Betriebsräten und Vertrauensleuten zu unverbrüchlicher, revolutionärer Klasseneinheit zusammengeschlossenen Erwerbslosenräte.

Die andere wichtige Konsequenz, die sich aus der strengen Durchführung des marxistischen Standpunktes für unsere kommunistische Gewerkschafts-Politik und -Taktik ergibt, betrifft das Verhältnis zu den sogenannten „Freien“ Gewerkschaften (Amsterdam) und zu den im Schoße dieser Amsterdamer Gewerkschaften auftretenden, angeblichen oder wirklichen, „revolutionären“ Oppositionsbewegungen einerseits, und zu den diesen Freien Gewerkschaften in verschiedenen europäischen Ländern (Frankreich, Tschechoslowakei, Holland und - wenn auch

hier heute nur in geringer Stärke -Deutschland) bereits gegenüberstehenden „Selbständigen“ oder sogenannten „Revolutionären“ Industrieverbänden. Unionen usw. Wir wissen als Marxisten, dass das gleiche dialektische Gesetz der Geschichte, welches allenthalben die Formen, innerhalb deren sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte bewegen, mit der Zeit unvermeidlich aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte in Fesseln derselben umschlagen lässt, mit seiner vollen Gewalt auch für jene „größte Produktivkraft“ gilt, die nach dem bekannten Satz von Marx „die revolutionäre Klasse selbst“ darstellt. Auch die politischen Parteien und die Gewerkschaften, die aus den Kämpfen der Arbeiterklasse in der Vergangenheit ihren heutigen Inhalt und ihre heutige Form empfangen haben - und insbesondere also auch die stärkste und massenhafteste dieser Organisationen, die im Internationalen Gewerkschaftsbund Amsterdam zusammengeschlossenen sogenannten „Freien Gewerkschaften“ - haben diese Dialektik der Geschichte an ihrem eigenen Leib erfahren. Sie sind entstanden als Formen zur Organisierung, zur Steigerung und Entwicklung der Klassenkampfkraft des Proletariats gegenüber dem Kapital - in ihrer weiteren Entwicklung schon längst und unwiderruflich zu Fesseln dieser Klassenkampfkraft umgeschlagen. Daraus folgt für alle wirklichen Kommunisten die auch heute und gerade heute erst recht fortbestehende Gültigkeit jenes dialektischen und revolutionären marxistischen Prinzips, durch das vor sieben Jahren der Zweite Weltkongress allen Kommunisten, die der revolutionären kommunistischen Weltpartei angehören wollten, vorschrieb, dass

„die Kommunisten, da sie Ziel und Wesen der Gewerkschaftsorganisation höher stellten als ihre Form, in der Gewerkschaftsbewegung nicht vor einer Spaltung der Gewerkschaftsorganisationen zurückschrecken, wenn der Verzicht auf die Spaltung gleichbedeutend sein würde mit dem Verzicht auf die revolutionäre Arbeit in den Gewerkschaften und mit dem Verzicht auf den Versuch, aus diesen ein Werkzeug des revolutionären Kampfes zu machen, mit dem Verzicht auf die Organisation der am meisten ausgebeuteten Teile des Proletariats.“

Man messe mit diesen Maßstäben die heutige „neue gewerkschaftliche Politik“ der Komintern und der KPD. Man fälle danach das marxistische Urteil über die gesamte Politik und Taktik der sogenannten Gewerkschafts- „Eroberung“ und „Revolutionierung“ und das ganze Geschrei nach der Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der sogenannten „Gewerkschaftseinheit“. Man entscheide danach, ob angesichts des heutigen Zustandes in den Freien Gewerkschaften eine konsequent marxistische, wirklich kommunistische Arbeit in diesen Gewerkschaften möglich ist, ohne die geschichtliche Perspektive auf die unvermeidliche Spaltung, ohne die praktische Anerkennung der unbedingten Notwendigkeit, schon die gegenwärtige kommunistische Arbeit in den Freien Gewerkschaften zu ergänzen durch positive Förderung einerseits aller revolutionären Oppositions- und sogenannten „Linke-Flügel“- Bewegung, die innerhalb der Freien Gewerkschaften hervortreten, andererseits auch aller neuen gewerkschaftlichen Organisationen, die sich bereits in der Vergangenheit im Kampf gegen die reformistische und offen klassenkämpferische Politik dieser Amsterdamer Gewerkschaften im Wege der erzwungenen oder freiwilligen Abspaltung von ihnen losgetrennt haben.